

MEGACITY SHANGHAI

... da sieht Old-Europe ganz schön alt aus !

430 km/h

Text und Fotos Frank Hoffmann

430 Stundenkilometer zeigt der Geschwindigkeitsanzeiger in giftgrünen Leuchtziffern hoch oben, fast an der Decke der Passagierkabine, an. Die Autos auf der parallel verlaufenden Autobahn scheinen zu stehen. Nur wenige Minuten sind wir so flott unterwegs, dann muss der Zug auch schon wieder bremsen. Wir fahren mit dem Transrapid. Erst vorhin waren wir nach einem Nachtflug von Frankfurt kommend gelandet. Die chinesischen Einreiseformalitäten brauchten ihre Zeit und wurden endlich nach einer abschließenden Stempelorgie auf unserem Sammelvisum abgeschlossen. Der International-Airport Pudong blitzt und blinkt vor Sauberkeit. Ein Lkw bringt unser Gepäck zum Hotel und wir rasen, wie schon erwähnt, die 31 Kilometer innerhalb von 8 Minuten zur Longyang Lu-Station. Hier wartet unser Bus und wir setzen die Fahrt zur Innenstadt fort.

Vom Opiumloch zur Megacity

Der Verkehr in Shanghai ist inzwischen genauso dicht und stauträchtig wie in allen Metropolen der Welt. Mein letzter Besuch hier vor etwa zehn Jahren zeigte damals schon eine sehr aufstrebende Stadt. Inzwischen streben die Gebäude zum Himmel. Mehr als 4000 Häuser Shanghais sind höher als 20 Stockwerke und einige tasten sich inzwischen an den hundertsten Stock heran. Ein gigantischer Bauboom verwandelt die Stadt in eine Megacity. Rücksichtslos wurden und werden ganze historische Quartiere niedergewalzt und Wolkenkratzer neben Wolkenkratzer hochgezogen. Über zwei Millionen Wanderarbeiter schaffen mit Pickel, Schaufel und Eimer eine neue Welt, hinter der unser altes Europa ganz schön alt aussieht. Assoziierte man früher mit dem Namen Shanghai Rikscha-kulis, plüschige Bordelle, Opiumhöhlen und neben extremstem Luxus bitterste Armut und danach die Roten Horden der Kulturrevolution, so ist die Stadt heute das deutlichste Beispiel des atemberaubenden Wirtschaftsaufschwungs Asiens und Chinas im Besonderen. Inzwischen zählt die 17-Millionen-Metropole zu einem der aufregendsten Reiseziele der Welt. Erstklassige Hotels, gigantische Shopping-Malls, interessante Museen und Monumente, die Altstadt mit ihren engen Gassen und winzigen Lädchen oder ein unvergesslicher Bummel am Bund lassen jeden Besucher, wie auch uns, in Ver-zückung geraten.

Als einzige Stadt der Welt leistet sich Shanghai ein „Museum für Stadtentwicklung“. Sprachlos stehen wir vor einem Modell, das uns die Stadt im Miniaturformat zeigt. Obwohl selbst gigantische Hochhäuser sich hier



nur in einer Höhe von wenigen Zentimetern präsentieren und gewaltige Wohnblocks nur die Größe von Streichholzschachteln haben, nimmt das gesamte Modell ein ganzes Stockwerk ein. 400 Quadratkilometer beträgt die tatsächliche Fläche der Metropole am Fluss Huangpu.

Auf dem Dach Shanghais

Den schönsten Blick auf Huangpu mit dem Bund und den Mega-Wolkenkratzern von Pudong genießt man von der Dachterrasse des ehrwürdigen alten Peace-Hotels. Bei einem gepflegten Cappuccino, dessen Preis den Tageslohn eines Wanderarbeiters überschreitet, lasse ich die Schiffe auf dem Fluss vorüberziehen und beobachte Tausende von Menschen, die sich wie Ameisen auf der Uferpromenade, dem berühmten Bund, bewegen. In der spätnachmittäglichen Sonne schimmert die gewaltige Kugel des Oriental Pearl Fernsehtowers tatsächlich wie eine überdimensionierte Perle. Rechts daneben glänzt die Fassade des 420 Meter hohen Jin Mao Building. Sehr nobel wohnen dort gut Betuchte in einem der 555 Zimmer des Grand Hyatt Hotels zwischen dem 55. und 88. Stock. So viel Luxus leisten wir uns zwar nicht, dennoch steigen wir der Hautevolée des Hyatt auf den Kopf. Besser gesagt, wir schießen mit einem Expresslift bis in den 87. Die 360°-Rundumsicht wird nur durch das direkt nebenan entstehende Shanghai World Financial Center behindert. Fast sind dessen 95 Etagen fertig. Beeindruckt bewundern wir die Arbeiter, die dort drüben, nur wenige Meter





von unseren Panoramafenstern entfernt, auf dem in den grauen Himmel wachsenden Stahlgerüst herumturnen. Der Dunst der Stadt verschluckt das ringsum bis zum Horizont reichende Häusermeer. Selbst die 40 bis 50 Stockwerke der umliegenden Gebäude wirken von hier oben wie Häuschen einer Spielzeugeisenbahn.

Ein Stück altes China

Das andere Shanghai erleben wir in der Altstadt. So hatten wir uns China eigentlich vorgestellt. Beladene Handwagen drückt man durch die engen belebten Gässchen. Alte Leute sitzen auf wackeligen Schemeln vor den Türen und angeln mit Stäbchen geschickt in ihren Essschalen mit Nudelsuppe oder undefinierbarem Gemüse. Auf einem Grill duften kleine Vögelchen, von denen man ein ganzes Dutzend zur Sättigung vertilgen müsste. Knusprige Bratspießchen empfehlen sich uns da schon verlockender. Auf Bambusstangen, die man in einigen Metern Höhe quer über die Gasse legt, hängt allenthalben Wäsche zum Trocknen. So kann sich der fremde Besucher auch über die in China aktuell getragene Unterkleidung in Kenntnis setzen. Die winzigen Läden bieten vom quitschbunten Plastikspielzeug über Glücksbringer, Früchte, Gemüse, bis zu



Haushaltswaren so ziemlich alles an. In den traditionellen Apotheken fallen uns getrocknete Reptilien und Insekten, eingelegte Schlangen, geheimnisvolle Pülverchen und gedörrtes Allerlei in Säcken, Gläsern oder an der Decke hängend ins Auge. „Alles für Gesundheit und Potenz“, wie man uns versichert. Dieses Viertel, das mit seiner umtriebigen Enge und Geschäftigkeit das vorrevolutionäre China erahnen lässt, wird keinem Wolkenkratzer weichen müssen. Die Stadtregierung hat beschlossen, dieses Quartier zu erhalten und zu pflegen.

Durch den belebten Yuan-Basar gelangen wir auf unserem weiteren Spaziergang zum Huxinting-Teehaus. Inmitten eines Teiches gelegen, erreicht man es nur über eine Zickzack-Brücke. Da böse Geister sich bekanntlich nur geradeaus fortbewegen können, wird es ihnen stets verwehrt sein, hier ein Schälchen des köstlichen Tees zu genießen. Der Teich wimmelt voller Koi-Karpfen und die Ufer von Besuchern, die viel Spaß daran haben, die farbigen Fische zu füttern. Noch mehr Spaß daran hat die laut schreiende Fischfutter-Verkäuferin. Nur wenige Schritte sind es noch in die ruhige Abgeschiedenheit des Yu-Gartens mit seinen malerischen Pavillons und Teichen. Der Duft von Kamelien und leises Vogelgezwitscher erfüllen die Luft.

Buddhas aus weißer Jade

Der Mönch Huigen stiftete im Jahre 1881, nach einer Pilgerfahrt nach Burma, dem Kloster Jiangwan in Shanghai zwei wertvolle Buddhastatuen, die heute im 1921 fertig gestellten Jadebuddhatempel zu bewundern sind. Der Tempel, heute eine der wichtigsten Sehenswürdigkeiten Chinas, zieht nicht nur Touristen an, sondern Hunderte von frommen Pilgern aus der Region. Ganze Bündel brennender Räucherstäbchen hüllen den Tempel in Duft und Rauch. Inbrünstig beten die frommen Besucher zwischen meterhohen goldglänzenden Buddhas und Geisterfiguren. Eine mit bunten Kopftüchern ausgerüstete Frauengruppe aus der Provinz schiebt sich eng aneinander gedrängt und laut schnatternd von Heiligkeit zu Heiligkeit. Im Obergeschoss der dritten Halle finden wir endlich den fast zwei Meter hohen sitzenden Buddha, gearbeitet aus einem einzigen Stück weißer Jade. Den zweiten Jadebuddha, nur einen knappen Meter groß, entdecken wir in einer Seitenhalle. Anders als in der Haupthalle finden die wenigen Besucher, die es bis hierher geschafft haben, für einige Augenblicke Ruhe und Versenkung. Und das kann man in der Megacity Shanghai auch mal gut gebrauchen.

